

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 30

Artikel: Sophofles-Ajas, die Tragödie des autonomen Menschentums
Autor: Egger, P.F.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Troxler, prof., Luzern, Villenstr. 14
21.66 Telephon 21.66

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Telef. IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Inhalt: Sophokles-Ujas, die Tragödie des autonomen Menschentums. — „Wohin gehört der Religionsunterricht?“ — Unsere Telegiertenversammlung. — Aufs frische Grab des lieben Kollegen Michael Achermann, Oberkirch (Luzern). — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Stellennachweis.

Beilage: **Volkschule Nr. 14.**

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule — Mittelschule

Die Lehrerin

Inserratenannahme: Publicitas Luzern
Schweizerische Annoncen-Expedition Altien-Gesellschaft

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Sophokles-Ujas, die Tragödie des autonomen Menschentums.

Von Dr. P. J. B. Egger O. S. B., Rektor, Garmen.

In einer früheren Abhandlung dieser Zeitschrift (Jg. 1918) haben wir den philosophischen Gehalt des „König Oedipus“ von Sophokles dargelegt, haben gezeigt, daß dies Drama die Tragödie des Menschen- und Völkerlebens darstellt. Wir sind nun wiederholt von verschiedener Seite ersucht worden, auch andere Dramen des Sophokles vom philosophischen Standpunkt aus zu würdigen, weil in der vorhandenen Literatur das entweder gar nicht, oder doch nicht in richtiger Weise geschieht.

Als eines der schönsten Dramen des Sophokles galt von jeher Ujas. Welker, einer der besten Kenner der griechischen Tragöde, erklärt Ujas für den „größten Charakter, den Sophokles gezeichnet hat,“ und Karl Immermann sagt von den Reden dieses Dramas, sie seien „vielleicht das Schönste, was je gedichtet worden.“

Aber trotz der Fülle von Schönheiten, die Sophokles mit verschwenderischer Pracht über das Drama ausgeschüttet hat, sagt man, stört doch etwas und trägt einen Miston in das Ganze hinein, es ist dies der Selbstmord des Haupthelden, ein Verbrechen, vor welchem die gesunde Menschennatur immer zurückflaudern wird, mag

es auch der Dichter mit den schönsten Blumen schmücken. Der „rasende Ujas“, so sagen manche, ist uns immer vorgekommen, wie ein mit Blumen geschmücktes Grab. Zwar, so sagt man weiter, hat Sophokles den Selbstmord seines Helden nicht als Ziel des Dramas hingestellt, sondern nur als Weg zum Ziele, als Mittel zum Zweck, nämlich seine verlorene Ehre wieder herzustellen, aber auch hier heiligt der Zweck das Mittel nicht.

Aber ist die Wiederherstellung der geschändeten Ehre des Ujas auch wirklich das letzte Ziel, der oberste Zweck des Dramas? Angesehene Erklärer des Stücks, wie Wolff-Bellermann, behaupten das allen Ernstes und suchen es philosophisch zu begründen. Allein dahinter steckt die schlecht verhüllte Tendenz, das auf durch und durch religiöser Basis stehende Stück seines übernatürlichen Charakters zu entkleiden, es zu modernisieren, zu laisieren. Nach unserer Ansicht ist die Wiederherstellung der Ehre des Ujas bloß ein untergeordnetes Ziel des Dramas, das einem höheren Ziele dienen muß. Dies höchste Ziel des Dramas besteht darin, zu zeigen, daß der Mensch, der sich in

freblem Wahne gegen die Gottheit erhebt. von der Gottheit gestraft wird, daß der Mensch, der nach seinem eigenen Kopfe handelt, ohne sich um die Gottheit zu kümmern, an diesem seinen eigenen Kopfe zu Grunde geht; oder, in moderne philosophische Terminologie übersetzt, daß der autonome, der von Gott losgelöste Mensch, schließlich gegen sein eigenes Fleisch und Blut wütet und der Selbstvernichtung anheimfällt. So ist Sophocles Ajas die Tragödie des autonomen Menscheniums.

Um dies zu zeigen, behandeln wir zuerst den tragischen Konflikt und dann das Selbstmordproblem im Ajas.

I. Der tragische Konflikt.

Wolff-Bellermann sieht den tragischen Konflikt des Stücks darin, daß Ajas in seiner Rache gegen die Atriden das Maß des Erlaubten überschritten hat. Zur Strafe für das Überschreiten der Grenzen des Erlaubten schlägt Athene den Helden mit Wahnsinn, so daß er, anstatt an den schuldigen Atriden seine Rache zu kühlen, seinen Zorn gegen die unschuldigen Schaf- und Rinderherden sowie deren Hirten ausläßt und dadurch seine Heldenehre derartig befleckt, daß es zur Wiederherstellung derselben kein anderes Mittel gibt, als den Tod durch eigene Hand. „Ajas Schuld“, schreibt Wolff-Bellermann, besteht im Übermaß der Nachgier. Diese Schuld geht aus seinem Charakter notwendig wie des Baumes Frucht hervor, und sie bezweckt ihrerseits wiederum notwendig das Eingreifen Athenes und somit seinen Wahnsinn, in welchem er die erniedrigende Tat begeht, die ihm ein weiteres Leben nach seinem Charakter unmöglich macht. So folgt immer ein Glied nach dem andern in klarem ursächlichen Zusammenhang. Das letzte Glied der Kette ist sein Tod, welcher somit als notwendige Folge seines Charakters begriffen ist. Man darf also nicht etwa sagen, daß der Tod ihm von Seite der Göttin verhängt sei. Derselbe geht vielmehr aus freier Entschließung hervor, d. h. aus einer Entschließung, zu der ihn sein Charakter zwingt.

Dass Ajas Schuld im Übermaß seiner Nachgier besteht, ist eine ganz willkürliche, durch nichts bewiesene und durch nichts zu beweisende Annahme. Wolff-Bellermann macht auch keine Anstrengung, seine für die ganze philosophische Würdigung des Stücks entscheidende These

zu beweisen. Wäre dies die These des Stücks, so wäre es mit dem „klaren, ursächlichen Zusammenhang“ und der Geschlossenheit der Handlung auch geschehen. Denn der Racheplan des Ajas gegen die Atriden und Odysseus ist nur ein Moment in der Reihe der Ereignisse, nur ein Glied in der Kette der Handlungen, aber nicht das oberste und auch nicht das wichtigste.

Der Ausgangspunkt des tragischen Konflikts ist vielmehr der Zorn der Götter, den Ajas durch sein übermütiges Gebahren herausgefordert hat. Die Belegstelle hiefür findet sich in der Botenszene: „Denn ihn verfolgt an diesem einen Tage nur Der Zorn der Göttin Pallas noch, wie Kalchas sprach. In schwere Drangsal stürzen durch der Götter Hand Die übermächtigen Leiber, voll von eitler Kraft, So spricht der Seher, wenn gezeugt aus menschlicher Natur, der Mensch sich übermenschlich stolz erhebt. Beim Aufbruch aus dem Elternhaus schon gleich Ward er als Tor befunden bei des Vaters weisem Wort. Denn als ihn dieser warnend mahnte: Stirb, o Sohn, Nach Sieg im Kampfe, aber stets nach Sieg mit Gott!“ Versetzte er mit Übermut und Unverständ: Im Verein mit Göttern, Vater, mag sogar ein Taugenichts Den Sieg gewinnen, ich vertrau auch ohne sie Im Streit mir diesen Ruhmestitel zu erwerben. Ein so vermeßnes Wort sprach er im Übermut. Dann ein zweites Mal, als die göttliche Athene ihm befahl, Seine Hand, von Mord gerötet, hinzulenken auf den Feind, Gab er ein unaussprechlich furchtbar Wort zurück: O Fürstin, steh den andern Argosöhnen bei, Unsere starken Reihen wird nie ein Feind durchbrechen. So redend weckt er gegen sich der Göttin Unholden Grimm, weil er übermenschlich Höhes sahn.“

Wie Domesthenes das Thema seiner Rede nicht selten mitten in die Rede hineinstellt, so hat Sophokles die für das ganze Drama entscheidende Stelle mitten in das Drama hineingesetzt, um so auch äußerlich zu bekunden, daß um diese Stelle das Ganze wie um seinen Mittelpunkt sich dreht. Wenn der Mensch die Schranken seiner Natur überschreitet, sich von der Gottheit emanzipiert und sich selbst an die Stelle der Gottheit setzt, so wird der Mensch für sein unmenschliches Handeln bestraft. Das ist das Thema des Dramas. Darum geht Ajax der Waffen des Achilles verlustig. Dieser Verlust beleidigt seinen Stolz so sehr, daß er die beiden Atriden und seinen Konkurrenten Odysseus töten will. Diesen Plan vereitelt Athene, indem sie den Ajax mit Wahnsinn schlägt und den großen Helden ganz unheldenhaft seinen Zorn an wehrlosen Tieren stillen läßt. Darob ist Ajax zum Gespötte seiner Feinde, des ganzen Heeres, ja der ganzen Welt geworden. Nach seiner Lebensdevise: „Entweder ruhmvoll leben oder ruhmvoll sterben muß der edle Mann“ (B. 480), gibt es für ihn keinen anderen Ausweg aus dieser Schmach als freiwilliges Scheiden aus diesem Leben.

Allein mit dem Tode des Ajax ist die verletzte sittliche Ordnung noch nicht hergestellt. Nach dem Satze: „Wie du mir, so ich dir,“ wollen die Atriden, die sich an dem lebenden Ajax nicht rächen konnten, an den toten Ajax rächen, indem sie ihm wie einem Verbrecher die Grabesehrden versagen. Ajax muß also sogar nach seinem Tode noch büßen, sein Heldentum im Leben wird von den maßgeblichen Persönlichkeiten mit Schande und Schändung nach dem Tode bedroht. Erst der Vermittelung des Odysseus gelingt es mit Berufung auf die Gesetze der Götter, die Ajax verachtet, den Ajax vor dem Schicksal eines gemeinen Verbrechers zu retten und ihm die üblichen Grabesehrden zu verschaffen. In und durch Odysseus spricht die Göttin Athene, welche durch den Mund ihres Schülers die beleidigte Gottheit für versöhnt erklärt.

So haben wir eine lückenlose, festgeschlossene Handlung vor uns, deren erstes Glied Verlezung und deren letztes Glied Versöhnung der beleidigten Gottheit ist. Damit ist auch die natürliche Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Teile der Tragödie hergestellt. Man hat nämlich den Teil der Tragödie, der nach dem Tode des

Ajax fortspielt, als eine unnütze, spätere Zutat eines Ueberarbeiters erklären wollen. Allein das Drama wäre ohne diesen Teil ein Torsso geblieben. Würde die Handlung nach dem Tode des Ajax abschließen, so wüßten wir nicht, ob die Gottheit durch diesen Tod ausgesöhnt ist oder nicht. Die nämliche Stimme, welche schon im Prolog zu Gunsten des Ajax eintritt, muß auch im Epilog der Tragödie für den geschmähten Helden in die Schranken treten. Um ferner den Haß des Ajax gegen die Atriden begreiflich zu machen, muß uns auch der Haß der Atriden gegen Ajax in seinen Trägern plastisch vor Augen geführt werden. Ajax ist im ganzen Stücke gegenwärtig, im ersten Teile lebend und handelnd, im zweiten Teile tot und leidend, das Drama schließt ja mit seiner Bestattung. Auch die Atriden sind im ganzen Stücke gegenwärtig, im ersten Teile unsichtbar, aber das Tun des Haupthelden hervorruend, im zweiten Teile sichtbar, das Leiden des Haupthelden bewirkend. So sind Ajax und die Atriden in gewissem Sinne Spieler und Gegenspieler.

Aber das eigentliche Spiel und Gegenspiel ist in Ajax und Odysseus verkörpert. In überaus glücklicher Kombination hat Sophokles die beiden Männer, die um die Waffen des Achilles konkurrierten, in seinem Drama zu Trägern, zu Konkurrenten zweier Weltanschauungen gemacht. Diese beiden Weltanschauungen heißen: Autonomismus und Theismus, der Mensch ohne Gott und der Mensch in Verbindung mit Gott, der Mensch auf sich selbst gestellt und der Mensch unter dem Schutz und Schirm der Gottheit wandelnd, das ist der Inhalt der Tragödie. Man könnte dem Drama deshalb auch den Untertitel geben: Der Kampf zwischen zwei Weltanschauungen. Der Träger des Autonomismus ist der Hauptheld Ajax, nach dem das Stück benannt ist. Der Träger des Theismus, der einzige richtigen und vernünftigen Weltanschauung ist Odysseus. Die Anschauung des Ajax ist niedergelegt in den oben angeführten Versen, die Anschauung des Odysseus ist niedergelegt in den Worten: „Ich sehe wohl, daß wir Sterbliche nichts andres sind, Als wesenlose Bilder und ein Schatten, der vorüberhuscht.“ (125f.)

Diese Worte decken sich mit denen der hl. Schrift: „Der Mensch flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.“ (Joh. 14, 2.) „Ich fahre dahin wie ein Schatten“ (Ps. 109, 23).

Nach Aljas ist der Mensch alles und die Gottheit nichts, nach Odysseus ist die Gottheit alles und der Mensch nichts. Nach Aljas vermag der Mensch alles aus sich allein (768 und 775), nach Odysseus vermag die Gottheit alles aus sich allein (85). Aljas ist der Tor (763), Odysseus ist der Weise (1374).

Aus den oben zitierten Worten des Odysseus von der Eitelkeit und Richtigkeit des menschlichen Daseins zieht Athene die Lehre:

„Auf dies nun schauend, rede wider Götter nie
Ein übermütig stolzes Wort und trage nie
Den Kopf zu hoch, auch wenn dein Arm
stärker ist
Und die Fülle größern Reichtums dich um-
gibt.

Denn der Tag bringt zur Neige und führet
herauf
Jedes menschliche Los. Die Guten aber lieben
Die Götter und hassen die Bösen" (127 ff.).

Digitized by srujanika@gmail.com

Odyssaeus ist der Liebling der Götter, weil er die Schranken des Menschentums nicht überschreitet, weil er sich an die göttlichen Gesetze hält und zum Schützer und Verteidiger derselben macht (1343 f.). Ujas ist den Göttern verhaft, weil er böse ist, weil er sich in frevlem Wahne den Göttern gleichstellt. Odyssaeus wird von den Göttern mit den Waffen des Achilles belohnt, er wird von der Göttin Athene beschützt, indem sie die Geisel und das Schwert des Ujas von seiner Person weg auf die Tiere lenkt. Er wird sogar des vertrauten Umgangs mit der Göttin gewürdigt, die ihm in der Gestalt des wahnsinnigen Ujas die Vergänglichkeit und Richtigkeit alles Irrdischen vorsführt und ihm weise Lehren auf den Lebensweg mitgibt, Lehren, die Odyssaeus am Schlusse der Tragödie in Form der Fürsprache für Ujas zur Anwendung bringt.

(Fortsetzung folgt)

„Wohin gehört der Religionsunterricht?“

Unter diesem Titel erschien kürzlich eine „biblische, geschichtliche und pädagogische Studie“ von einem Religionslehrer der Staatschule. *) Der — anonyme — Verfasser rechnet damit, daß sein Buch auch in katholischen Kreisen fleißig gelesen werde; darum ist eine etwas längere Besprechung wohl am Platze.

Das ist kurz der Inhalt des Buches und seiner 12 Kapitel: Von der Pflicht der Erwachsenen, den Kindern von früher Jugend an religiöse Unterweisung zuteil werden zu lassen. — Die Gegner des Schul-religionsunterrichtes und ihre Gründe. — Grundsätzliche Bedingungen für den Fortbestand des Schul-Religionsunterrichtes. — Die tatsächlichen Verhältnisse und die entsprechenden Aussichten. — Vermag der landläufige Schul-Religionsunterricht seiner hohen Aufgabe zu genügen? — Auf was ruhte ursprünglich und ruht jetzt noch die Pflicht der religiösen Jugendunterweisung? — Wie es kam, daß die religiöse Jugendunterweisung vom Elternhaus an die Staatschule überging. — Welche Folgen die Vernachlässigung jener Lehrpflicht durch die Eltern hatte. — Sind die Eltern von heute noch in der Lage, jene Pflicht zu erfüllen? — Wie weit geht die Lehrpflicht der Kirche,

und wie kann diese ihr am besten genügen?
usw.

Man sieht also: das Buch bespricht eine ganze Reihe aktuellster Fragen über die religiöse Erziehung, beziehungsweise über den religiösen Unterricht der Jugend. Und sage ich es nur gleich: es ist ein Buch, das ich so gerne auch allen katholischen Religionslehrern empfehlen möchte. So viel Wahres und Schönes und Braves ist darin! Und der Verfasser meint es so gut! Er ist selber so tief innerlich religiös und so warm religiös! Und er ist so nobel — auch unsrigen katholischen Katecheten und ihrer Methode gegenüber! Er ist so aufrichtig bestrebt, uns Katholiken zu verstehen und uns gerecht zu werden, auch da uns zu verstehen, wo die meisten seiner Glaubensgenossen uns nicht verstehen wollen, uns auch da gerecht zu werden; wo der Protestant uns sonst nur schwer oder gar nicht gerecht wird. Und so schön schreibt er über die Aufgabe und die Würde des Religionsunterrichtes und über die Heiligkeit einer jeden Religionsstunde! Und so ernst und so voll heiligen Eifers und doch wieder im Geiste christlicher Liebe deckt er die Mängel so mancher bisherigen Katechese auf, daß man dieses Kapitel — es ist das vierte des

*) Wohin gehört der Religionsunterricht? Eine biblische, geschichtliche und pädagogische Studie von einem Religionslehrer der Staatschule. Kommissionsverlag der Basler Missionsgesellschaft. 1921. Preis 2 Fr.